Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen
1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 114. Sonnabend den 18. Mai. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 17. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Friedensrichter, Justizrath Beckers zu Neuß, Regierungs-Bezirk Düsseldorf, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm ist von Bonn und Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen hier eingetroffen. — Ihre Königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar und Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Hechingen sind hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen. — Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 1. Division, v. Below, ist von Kopenhagen hier angekommen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 101ster Königlichen Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Rthlr. auf No. 1732 und 47,742; 3 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf No. 1096. 18,176 und 59,174; 22 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf No. 4635. 5557. 7434. 7459. 8355. 13,491. 16,324. 16,664. 18,236. 18,958. 21,861. 37,798. 39,552. 44,308. 47,038. 55,556. 61,382. 63,873. 66,727. 69,037. 69,077 und 69,690; 51 Gewinne zu 500 Rthlr. auf No. 418. 2782. 3501. 3959. 4822. 5328. 5607. 7610. 7944. 8466. 10,737. 17,479. 20,479. 21,820. 23,590. 24,848. 25,360. 25,635. 26,169. 26,592. 27,294. 28,056. 28,575. 36,333. 39,512. 40,900. 40,929. 42,377. 46,060. 47,076. 47,320. 48,046. 53,667. 57,080. 57,179. 59,038. 59,892. 60,282. 64,418. 65,132. 65,987. 66,409. 66,855. 66,959. 67,778. 68,026. 69,824. 72,607. 72,958. 73,485 und 74,809, davon einer nach Bromberg bei Schmuel; 55 Gewinne zu 200 Rthlr. auf No. 32. 859. 2562. 4043. 5918. 6018. 6100. 6475. 6936. 10,138. 11,854. 19,214. 20,149. 21,045. 22,127. 22,673. 24,696. 26,365. 27,689. 31,243. 31,678. 32,767. 34,984. 35,174. 35,693. 36,746. 37,502. 37,981. 38,648. 38,877. 39,102. 40,579. 41,760. 46,340. 49,076. 49,845. 50,393. 51,087. 51,425. 51,916. 52,214. 52,396. 54,368. 55,158. 55,486. 58,071. 59,077. 62,618. 64,467. 64,571. 67,326. 67,579. 72,375. 73,150 u. 74,647.

Berlin, den 16. Mai 1850.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 15. Mai. Die Verhandlungen des Fürsten-Kongresses haben neue günstige Resultate geliefert. Die Unionsfürsten werden gleichlautende Erklärungen nach Wien abgehen lassen, die im Wesentlichen mit dem Preußischen Protest vom 3. Mai übereinstimmen, und in denen besonders hervorgehoben wird: daß die Fürsten nur einer solchen Gestaltung des weitern Bundes beitreten werden, bei welcher das Recht der Union anerkannt ist! Keiner der Unionsfürsten, auch der Kurfürst von Hessen nicht, hat sich von dieser Erklärung ausgeschlossen. Heute findet die Schlußsitzung der Bevollmächtigten statt, in welcher die Unterzeichnung der Beschlüsse erfolgen soll, und morgen werden die Unionsfürsten noch eine Besprechung haben. In Bezug auf eine interimistische Behörde des weitern Bundes hat Preußen schon früher ausgesprochen, daß es dieselbe nur mit werde bilden helfen, wenn sich ihre Befugnisse nicht weiter, als auf allgemeine Verwaltungssachen erstrecken. Dieser Erklärung treten die Unionsfürsten bei.

Wenn wir die Ergebnisse des Kongresses betrachten, so müssen wir gestehen, daß sie über Erwarten günstig ausgefallen sind. Dies wird namentlich derjenige unterschreiben, der weiß, welche Intriguen noch in der letzten Zeit dagegen gesponnen worden sind. Vor 14 Tagen hing die Sache der Union an einem Haare. Die ultrapreußische Partei hatte keineswegs ohne Erfolg gearbeitet, Hr. v. Radowitz hatte schon zweimal seine Entlassung eingereicht; und wenn auch der Minister v. Manteuffel schwankend geworden wäre, so war es mit der Union zu Ende, und wir hätten wieder eine Art von Bundestag erhalten. Der Minister aber blieb fest, und wenn aus der Union für Preußen und Deutschland Heil erwächst, so haben wir dies hauptsächlich ihm zu danken.

Das Ministerium hat eine Denkschrift verfaßt, in Bezug auf die Münchener Uebereinkunft. Die Festsetzungen derselben sind, wie natürlich, verworfen, und diese Verwerfung motivirt worden.

⊙ Berlin, den 16. Mai. Von gewisser Seite wird der gestrige Beschluß des Kongresses: daß jeder Unionsstaat seinen Bevollmächtigten nach Frankfurt zu schicken habe, als eine Niederlage der Preußischen Regierung dargestellt. Man sagt, ihr Wille sei gewesen, einen Bevollmächtigten für die ganze Union hinzusenden; aber das Nachgeben in diesem Punkt sei der Preis gewesen, um welchen Kurhessen, Mecklenburg-Strelitz und Lippe-Schaumburg der Union erhalten worden seien. Es mag sein, daß in dieser Beziehung Preußen nicht Alles erreichte, was es beabsichtigte; im Wesentlichen ist aber dadurch nichts geändert. Die Bevollmächtigten der einzelnen Staaten werden mit einer und derselben Instruktion versehen; und wenn die genannten drei Staaten in jenem Beschluß eine Hinterthür zu haben glauben, durch welche sie unter Umständen das Haus der Union wieder verlassen könnten, so wird doch dieselbe Nothwendigkeit, welche sie zwang, in die Union einzutreten, sie auch in ihr erhalten. Es kommt nur darauf an, daß Preußen sich treu bleibt. Schon laufen Nachrichten aus Sachsen ein, welche sagen, es sei aus materiellen und moralischen Gründen unmöglich, daß dieses Land auf die Dauer von der Union sich ausschließe. Dieselbe Einsicht wird man auch in Hannover erlangen; vielleicht auch in Würtemberg und Baiern, und zuletzt dürfte der erste Gedanke des großen Deutschen Bundesstaats realisirt werden.

Heute um 10 Uhr hat eine Ministerconferenz stattgefunden, in der wegen des Preußischen Bevollmächtigten für den Frankfurter Congreß und der ihm zu ertheilenden Instruktion verhandelt wurde. Wie man hört, soll von Preußen die Union als Thatsache hingestellt und die übrigen Staaten zum Beitritt eingeladen werden. Das wird Preußens Vorschlag sein hinsichtlich einer definitiven Gestaltung des Deutschen Bundes.

Die Runkelrübenfabrikanten Deutschlands werden eine Corporation bilden und haben schon einen Verwaltungsrath ernannt, der in Berlin seinen Sitz haben wird. Der Commissionsrath Brix steht an der Spitze desselben. Aehnliches Zusammentreten wird auch von anderen Fabrikanten beabsichtigt.

Berlin, den 16. Mai. (Const. Z.) Unter allen hier anwesenden Fürsten ist in Beziehung auf das Lebensalter der Großherzog von Weimar, der beinahe 67 Jahre zählt, der Senior, ihm folgt der Großherzog von Oldenburg, der bald 65 Jahr alt wird. Die jüngsten Mitglieder des hohen Collegiums sind der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der stellvertretende Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und der erst im 27. Jahre seines Alters stehende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Der allerjüngste der Fürsten im engeren Deutschen Bunde, der Fürst von Waldeck, der im 19. Jahre steht, wird, wie bekannt, durch seine Mutter und Vormünderin vertreten. In Beziehung auf die Länge der Regierungszeit ist der anwesende Fürst von Lippe-Schaumburg der Aelteste der Versammlung, ihm folgt der Fürst von Lippe-Detmold und der Herzog von Sachsen-Meiningen. Dem Kurfürsten von Hessen ist bei der Tafel, wie bei allen anderen Gelegenheiten, immer der erste Rang eingeräumt. Die Großherzoge, Herzoge und Fürsten folgen sich gewöhnlich im Range nach der Reihe ihres Regierungs-Antrittes.

— Die „Schlesische Zeitung" theilt einen Hirtenbrief des Fürst-Bischofs von Breslau für den Oesterreichischen Theil der Diöcese mit, aus dem wir Folgendes hervorheben:

„Ein Jahr ist es nun, daß wir katholische Bischöfe Oesterreichs auf die Einladung unseres geliebten Kaisers und seiner Minister in Wien uns versammelten, um die Angelegenheiten der katholischen Kirche und ihre Beziehungen zum Staate auf Grund der neuen Reichsverfassung zu berathen. Denn es war §. 2. des allerhöchsten Patents vom 4. März 1849 der katholischen Kirche, wie jeder anderen gesetzlich anerkannten Religions-Gesellschaft das Recht zuerkannt worden, ihre Angelegenheiten selbstständig zu ordnen und zu verwalten. Nach zweimonatlichen angestrengten Arbeiten war es den Bischöfen gelungen, der Staatsregierung ihre Ansichten, Anträge und Wünsche vorzulegen. Das Ministerium hat diesen Vorlagen der bischöflichen Versammlung seine sorgfältige Aufmerksamkeit zugewendet und nunmehr über mehrere der wichtigsten Punkte an Se. Maj. den Kaiser am 7. v. M. diejenigen Anträge gestellt, welche von Allerhöchstdemselben am 18. v. M. genehmigt und bekannt gemacht worden sind. Es wird dadurch der bisher unter der Staatspolizei stehende Verkehr der Bischöfe und aller Katholiken mit ihrem obersten Hirten, dem Papste, wie dies sogar in protestantischen Ländern längst geschehen, freigegeben. Es wird ferner den Bischöfen das Recht freigegeben, über Gegenstände ihres heiligen Amtes an ihren Klerus und ihre Gemeinden ohne vorläufige Genehmigung der Staatsbehörden Ermahnungen und Anordnungen zu erlassen. Sodann wird in der K. Entschließung der katholischen Kirche, die ja ihre Angelegenheiten selbstständig ordnen und verwalten soll, auch die Handhabung ihrer innern, gesetzlich geordneten Disziplin zuerkannt. Was jeder Privat-Gesellschaft, jeder Freimaurer-Loge, jedem Klub, jedem Aktien-Vereine überall zusteht, was der jüdischen Synagoge nirgend verwehrt ward, das soll nun auch der katholischen Kirche in Oesterreich nicht länger vorenthalten bleiben: die ungehinderte Ueberwachung der Pflichterfüllung ihrer Organe und Diener, das ihren weisen Gesetzen entsprechende stufenweise Einschreiten gegen Amtsvernachlässigungen und Dienstesuntreue; die Ausschließung unwürdiger, die Kirche schändender, ihren Gesetzen offen trotzender Glieder aus ihrer Gemeinschaft, und die Prüfung und Würdigung der intellectuellen und sittlichen Tüchtigkeit Derjenigen, welche ihrem heiligen Dienste in den verschiedenen Amtsstufen sich widmen wollen: — Zugeständnisse, welche bei jeder geregelten Gesellschaft sich von selbst verstehen, Rechte, welche die Kirche Gottes ein Jahrtausend vor dem Entstehen aller heutigen Staaten besessen und geübt vom Anfang an, selbst unter dem grausamen Drucke blutiger Verfolgung, und für deren Verkümmerung kein noch so wohlgemeinter Staatsschutz sie zu entschädigen vermag, so wenig einem gesunden Leibe sein innerer organischer Lebenshaushalt durch äußerliche auch noch so künstliche Apparate ersetzt werden kann. — Endlich ist der katholischen Kirche in Erfüllung des §. 4. der Reichsverfassung der ihr zugesicherte Einfluß auf Erziehung und Bildung sowohl in den Volks- als in den höheren Schulen, zunächst aber und vor Allem der Einfluß auf die Heranbildung ihrer eigenen künftigen Diener, der Priester, eingeräumt worden. Konnte man in einem Staate, dessen ganze Geschichte und Gesittung, dessen Ruhm und Glanz, dessen Kunst und Bildung, dessen Dasein und Zukunft auf katholischer Grundlage ruht, wie sein herrlicher St. Stephansdom auf geweihtem Fundamente, konnte man hier für die freigelassene Kirche minder erwarten, minder gewähren? Konnte die katholische Kirche im Bewußtsein ihrer göttlichen Sendung, ihres Lehrauftrages an alle Jahrhunderte und an alle kommenden Geschlechter, sich mit weniger begnügen? Aus ihrem Schooße waren alle Bildungs-Anstalten ursprünglich hervorgegangen; sie hatte sie mit ihrem erziehenden Geiste durchdrungen und Gesittung in die rohen Massen gebracht: die höchste Gesittung, deren diese bis dahin fähig und bedürftig, die Gesittung des Glaubens und der Liebe. Sollte sie nun auf diesen ihr von Gott übertragenen Beruf und Einfluß fortan verzichten, in einem Augenblicke verzichten, wo die Gefahr der Verführung, des Entfremdetwerdens der heranwachsenden Geschlechter von ihrer höchsten ewigen Bestimmung größer ist, als sie seit den Tagen der Erlösung gewesen? Nein, das konnte, das durfte die Kirche Gottes nicht: sie hätte damit sich selbst aufgegeben, und hätte treulos das Volk, von dem sie sich also zurückzöge oder zurückdrängen ließe, dem ärgsten Fluche und sicheren Verderben geweiht, sie, die Mutter des Segens und des Heiles. Denn ein christliches Volk, dessen Kindern der Heilstern des Glaubens nicht mehr auf die Wiege niederleuchtet, dessen Jugend die Sonne des Evangeliums nicht mehr die Herzen durchwärmt, ist schon dem Untergange verfallen. Das ganze alte und das ganze neue Testament, und die ganze Weltgeschichte, ihr lebendiger Commentar, wären Eine große Lüge, wenn dies nicht Wahrheit ist."

— (St.-Anz.) Die Nachrichten über den unglücklichen Einsturz der Hängebrücke bei Angers haben den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten veranlaßt, einen mit derartigen Bau-Anlagen vertrauten Regierungs- und Bau-Rath in Begleitung eines Mechanikers nach Frankreich zu senden, um an Ort und Stelle sowohl die Construktion der eingestürzten Brücke, als die Umstände, welche bei dem Unglücksfall obgewaltet oder denselben herbeigeführt haben, genau kennen zu lernen, damit so die interessanten und wichtigen Erfahrungen und Belehrungen, welche aus dem Vorfall zu schöpfen sein dürften, auch für die Preußische Bau-Verwaltung sofort nutzbar werden.

— (C. B.) Der Austritt Kurhessens aus der Union wird immer wahrscheinlicher. Faßt man die in Kurhessen allgemeine politische Stimmung, von der seine Abgeordneten in Erfurt Zeugniß gaben, ins Auge, so ist nicht zu verhehlen, daß Se. Königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen und sein jetzt noch allgewaltiger Premier dem eigenen Lande gegenüber völlig isolirt stehen, ein Standpunkt, der für mögliche Eventualitäten keineswegs beneidenswerth erscheint. Denn es würde einst vergebens sein, Preußen zum Schutz des monarchischen Prinzips anzurufen, wenn dasselbe durch seinen jetzigen Träger so wenig consolidirt worden ist. — Autentischen Nachrichten zufolge ist der Kaiser von Rußland in Warschau eingetroffen. Wie es heißt, wird der Prinz von Preußen in einigen Tagen sich dorthin begeben. — Aus der Bürgerschaft laufen noch immer Vorschläge für die neue städtische Steuer bei den städtischen Behörden ein. Dieselben sind theilweise origineller Natur, wie z. B. Einer die geheimen Räthe besteuern wollte.

Berlin, den 16. Mai. Der „Breslauer Zeitung" wird über die Rede, welche Se. Maj. der König an die Fürsten am Himmelfahrtstage hielt, folgende Mittheilung gemacht: „die politischen und socialen Zustände Deutschlands", sagte der König, sich an die versammelten Fürsten wendend, „seien im Augenblick so verwirrter Art, daß er sie eingeladen habe, sich mit ihm persönlich über die Mittel zu verständigen, wie diesen Zuständen abzuhelfen sei. Es liege ihm ob, zunächst auf die Beziehungen zu Oesterreich hinzudeuten, die leider, wenigstens von Oesterreichischer Seite, wie dies sowohl durch die äußere Haltung, als auch durch verschiedene Noten bekundet werde, nicht freundlicher Art seien: von seiner Seite werde jedoch stets eine versöhnliche Politik befolgt werden, und er werde Alles aufbieten, ein gutes Einvernehmen herzustellen und zu erhalten. Was dann den Zweck des Congresses speciell betreffe, so stehe die festere Gründung der engeren Deutschen Union in erster Reihe. Er hoffe auf das Zustandekommen derselben, und man müsse damit zu Stande kommen, unbekümmert um die Beschlüsse des nach Frankfurt zusammenberufenen Congresses. Sollte indeß etwa Einer der verschiedenen Fürsten nicht gesonnen sein, bei dieser Union zu verharren, so würde er zwar mit tiefem Schmerz, doch ohne Groll, ein solches Ausscheiden sehen; doch hoffe er, daß die Fürsten, welche auf dem einmal mit Preußen betretenen Wege auszuharren gedächten, dann auch um so treuer und fester an dem mühevollen Werke, dessen Ausführung man begonnen, mithelfen und mitarbeiten und zu diesem Behufe die Union mit Preußen immer enger knüpfen würden."

— (Berl. N.) Ob der Verwaltungsrath und die Unionsregierung noch eine Zeitlang, wenigstens zum Anfange der Thätigkeit der letzteren, zusammen bestehen werden — ob der Fürstenrath sofort nach Abschluß der Verträge in Wirksamkeit treten und noch mit dem jetzt bestehenden Parlamente verhandeln dürfte — das sind Fragen, über welche man nun in Erfurt lebhaft conjekturirt, da dort so eben noch mehr Amtslokalien durch den Oberbaurath Bürde in Stand gesetzt werden sollen. — In einigen Blättern ist von einem angeblichen Antrage mehrerer deutschen Regierungen an Preußen Behufs der Uebernahme ihrer Souverainetäts-Befugnisse die Rede gewesen. Nach genauerer Erkundigung können wir mittheilen, daß derartige Anträge keineswegs gestellt worden sind. Jenes Gerücht kann wohl nur auf den Aeußerungen gewisser Staatsmänner beruhen, welche vorgestellt haben, daß, wenn die Union nicht zu Stande käme, die betreffenden Fürstenthümer sich über kurz oder lang zu jenem Wunsche veranlaßt sehen würden. — Zum Vertreter Preußens in Frankfurt wird, wie es heißt, eine dem Repräsentanten Oesterreichs an Rang gleich stehende Person ausgesucht werden. Man wird, wie jenseits, so auch diesseits, einen jüngeren Diplomaten, nach Frankfurt entsenden. Vielleicht erhält der Legationsrath Kammerherr v. Savigny, zur Zeit Gesandter in Baden, während des Fürstencongresses hierher berufen, die Mission.

Breslau, den 14. Mai. (Berl. N.) Gestern wurden noch einige Belastungszeugen in dem Mai-Prozeß vernommen. Von dem einen derselben stellte es sich heut heraus, daß er schon neunzehn Mal in Untersuchung gewesen und neun Mal bestraft worden sei. Der Vor-

sitzende hat die Angeklagten in 10 Gruppen getheilt, von denen jeden Tag über eine andere verhandelt werden soll. Nach diesem Plane würde, wegen der dazwischenfallenden Pfingstfeiertage, die letzte Abtheilung, zu welcher übrigens gerade die bekannteren Persönlichkeiten, nämlich die früheren Abgeordneten Stein und Elsner, ferner Dr. Engelmann, Pelz und August Semrau gehören, erst am 24. d. M. an die Reihe kommen. Der Vertheidiger, Referendar Friedländer, hat im Namen der verhafteten Angeklagten bei dem Schwurgerichtshofe Beschwerde geführt, daß dieselben vor ihrer Abführung nach dem Inquisitoriats-Gefängnisse in einem dumpfigen, kellerartigen Raum gesperrt würden, dies aber ihrer Gesundheit nachtheilig sei. Der Gerichtshof hat sogleich einen Bescheid dahin gegeben, daß die Angeklagten nicht mehr in jenes Lokal gebracht werden würden. — Die „N. Od. Ztg.“ macht darauf aufmerksam, daß unter den Vertheidigern sich kein einziger Rechtsanwalt befinde, daß vielmehr alle nur junge Referendarien seien. Die heutige Verhandlung war mehr für einzelne Angeklagte belastend, als im Allgemeinen interessant.

Frankfurt a. M., den 12. Mai. (D. A. Z.) Die hier anwesenden Bevollmächtigten zum Deutschen Staatencongresse haben an diesen beiden letzten Tagen confidentielle Conferenzen mit einander gepflogen. Namentlich soll zwischen dem Grafen Thun und den Bevollmächtigten für Kurhessen und Holstein-Lauenburg, Hrn. v. Baumbach und Baron v. Bülow, ein sehr reger Verkehr bestehen. Der förmliche Beginn der Congreßverhandlungen soll bestimmt in den nächsten Tagen erfolgen; wie man behauptet, auch ein Bevollmächtigter für Preußen erscheinen.

Frankfurt, den 13. Mai. (F. J.) Der Eintritt des Archivraths Strauß für Schaumburg-Lippe in die Versammlung des von Oesterreich berufenen Congreßes bestätigt sich. — Der für Sachsen in der ersten Sitzung interimistisch fungirende Herr Grünler ist durch Herrn v. Nostiz ersetzt worden. — Seltsam erscheint es, daß das sonst gut unterrichtete und hier am Platz erscheinende „Journal de Francfort“ berichtet, bei der ersten Sitzung der „Bundesplenarversammlung“ sei schon Nassau, Darmstadt und Frankfurt vertreten gewesen; wir sind in den Stand gesetzt, zu versichern, daß die Notiz unwahr ist, daß namentlich Frankfurt beschlossen hat, „neutral“ zu bleiben. — Ein Artikel in diesen und anderen Blättern läßt auch Schleswig-Holstein bei dem Congresse vertreten sein. Dies ist ebenfalls unrichtig; Schleswig-Holstein wurde selbst beim alten Bunde nie vertreten, Herr v. Bülow ist und kann somit nur für Holstein und Lauenburg eingetreten sein, was aber momentan gar nicht einmal rechtlich vertreten werden kann, da Deutschland mit Dänemark im Kriege ist und das Ultimatum besteht.

— (D. Z.) Wir haben schon früher bemerkt, daß die Anstalten zur Wiedereinsetzung des ehemaligen Bundestags hier fast unbeachtet blieben. Wir können hinzufügen, daß die in einem Vorzimmer der Bundescommission verwirklichte Eröffnung Dessen, was Oesterreich und Hessen-Homburg mit dem Titel einer „Plenarversammlung“ bezeichnen, von Seiten unserer Einwohnerschaft ebenfalls ganz unbeachtet geblieben ist. Kein Mensch hat sich am 10. Mai um die Vorgänge im Eschenheimer Palaste gekümmert, erst aus den Journalen erfuhr man, daß wirklich etwas dergleichen, wie der Versuch einer Bundestagssitzung, vor sich gegangen sei und fand den Geist, in welchem es geschehen, vollständig charakterisirt durch die Theilnahme jenes von dem Interim beharrlich zurückgewiesenen Dänischen Agenten. Ganz anders ist es mit den neuesten Nachrichten, die wir aus Berlin empfangen. Wie wankend auch bei Vielen in unserer Umgebung nach und nach der Glaube, ja selbst die Hoffnung geworden sein mag, daß die Verpflanzung des Frankfurter Werks nach Erfurt und von Erfurt nach Berlin endlich zu einer gedeihlichen Entwickelung des Deutschen Bundesstaats führen werde, so sind doch Aller Blicke erwartungsvoll auf die Ergebnisse des Fürsten- und Minister-Congresses gerichtet. Gestern lief es als Gerücht durch die Stadt, Preußen habe die Verfassungsbeschlüsse des Volks- und Staatenhauses einfach angenommen, und es bestätige sich der von Berlin her angekündigte volle Eifer des Königs, den Bundesstaat durchzusetzen. Man empfing die Nachricht mit dem Wunsche, daß sie sich als begründet erweisen möge und mit der festen Ueberzeugung, daß in diesem Falle an dem Gelingen des Deutschen Werkes nicht gezweifelt werden könne. Die heute aus Berlin hier eintreffenden Mittheilungen erheben nun das gestrige Gerücht zur zuverlässigen Nachricht und seinen Inhalt zur Thatsache. Die Dinge sind zu ihrer Entscheidung gebracht und zu einer glücklichen. Das ungeberdige Widerstreben des Herrn Hassenpflug vermag nicht, uns zu beirren, denn es ist nicht das Widerstreben des Kurhessischen Volkes. Preußen löst sein verpfändetes Wort, die verbündeten Fürsten erfüllen, was sie verheißen haben und der Kern ist gebildet, um welchen sich ein Deutscher Bundesstaat von der Ausdehnung, Macht und den Eigenschaften ansetzen kann und wird, wie er durch die Verfassung vom 28. März vorgezeichnet, vom Berliner Bündnisse adoptirt und durch die Erfurter Beschlüsse der spröden und geschmälerten Gegenwart angepaßt wurde, ohne daß deshalb einer reicheren elastischeren Zukunft irgend etwas vergeben wäre. Die Frankfurter haben sehr Recht gethan, der Plenarversammlung im Vorzimmer keine Aufmerksamkeit zu schenken und zu guter Stunde geht der Ausschußbericht des gesetzgebenden Körpers unter der Presse hervor, dessen Mehrheitsantrag, wie wir bereits gemeldet haben, dahin lautet: „daß hoher Senat nach stattgefundenem Abschluß der zu Erfurt berathenen Verfassung und geschehener Einsetzung der Unionsregierung dem Bündniß vom 26. Mai beitrete, auch jede etwaige Einmischung dritter Staaten als unbegründet zurückweisen wolle.“

Aus Sachsen, den 11. Mai. (Berl. N.) Wir sind wieder um eine Täuschung reicher und um eine Hoffnung ärmer geworden. Der König von Sachsen begiebt sich nicht, wie gesagt ward, nach Berlin; dagegen soll Hr. v. Zeschau nach Frankfurt abgesandt worden sein. Von Preußen und der Union ab- und nach Oesterreich hingewendet, das ist also die Stellung, welche in diesen Tagen der Krisis Sachsen nach dem unerforschlichen Willen seiner Staatsmänner einnehmen soll. Die Geschichte Sachsens bietet, was das Verhalten seiner Gewaltträger in verschiedenen wichtigen Zeitläuften anlangt, bereits manche dunkle Partie; darum weiß auch wohl kein Land mehr zu erzählen von besonders schweren Drangsalen und dem Verluste innerer Kraft und äußerer Macht, als gerade Sachsen. Wie schwer hat dies Land nicht der Abfall seines Regentenhauses von der Landeskirche betroffen! Wie theuer hat es nicht den eitlen, flüchtigen Glanz der Polnischen Krone und alle sonstigen pyramidalen Liebhabereien eines August, genannt der Starke, bezahlen müssen. Für das denkwürdige Verhalten der zeitigen Regierung in der Unionsfrage mag man seine inneren Gründe haben: allein das Volk wird von dem Gedanken, von Oesterreich in das Schlepptau genommen zu werden, je näher die Entscheidung kommt, mit immer lebhafteren Besorgnissen erfüllt. Wir haben gerade keine besondere Vorliebe für Preußen, kennen auch keinen Haß gegen Oesterreich, obwohl die Vorfahren mancher Sachsen einst im schönen Salzburg Haus und Hof verlassen mußten; das aber müssen wir offen sagen: nicht Oesterreich, sondern Preußen verdient, so wie die Sachen einmal liegen, unsere Unterstützung. Unmöglich kann die Sächsische Regierung ihr Hinneigen zu Oesterreich bei sich selbst damit begründen wollen, daß der Sache, der es gilt, dadurch ein größeres Genüge geschehen werde, als bei dem Festhalten an dem Dreikönigs-Bündniß Nr. 1. Billig würden wir dann fragen, welcher Fürst war es, der immer ein Herz für das Gesammtvaterland gezeigt hat? Wer schritt zuerst ein, als ein wackerer Deutscher Stamm danisirt werden sollte? Doch nicht Oesterreich, das keine einzige Kompagnie stellen konnte, oder wollte, ja nicht einmal seinen Gesandten vom reichsfeindlichen Hoflager abrief! Und wen rief selbst die jetzige Regierung in Sachsen an, in der Noth, und wer hat sie errettet? Und diese selbige Regierung — nicht das Volk — ist es, die den Freund in der Noth mit den Bundesgenossen allein stehen läßt, um vielleicht Oesterreich den alten Bundestagsjammer wieder miteinrichten zu helfen? Von wo ist der für Sachsen so wohlthätige Zollverband ausgegangen? Und sollen unsere Truppen etwa in den Fall kommen, mit Kroaten und Slowaken gegen ihre befreundeten, Preußischen Waffenbrüder zu marschiren? Man mag wollen oder nicht, der Schwerpunkt liegt einmal in Preußen. Es hat diejenige innere Kraft und äußere Unabhängigkeit allein gezeigt, die bei seinem Streben, dessen Ernst nicht mehr bezweifelt werden kann, die Deutsche Angelegenheit vorwärts zu bringen im Stande ist, und bald wird ihm ein größeres Maaß von Anerkennung nicht mehr vorenthalten werden können. Ein Zopfstaat war Preußen selbst unter der absoluten Regierung nicht. Das Ober-Censurgericht, zu Gunsten einer freieren Presse, die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Kriminal-Rechtspflege, zu einer Zeit, wo in Sachsen um dies Gut noch gerungen wurde, sind z. B. Zeugnisse dafür, daß es selbst constitutionellen Ländern mit zeit- und zweckgemäßen Reformen vorangegangen ist. Auch hatte die Mehrheit seiner Verwaltungsbeamten längst jenen engherzigen, pedantischen Standpunkt überwunden, der, inhumaner Weise, in unnöthigen Plackereien &c. seine Größe suchend, zur wahren Pönitenz für das Publikum werden kann!

Frankreich.

Paris, den 12. Mai. (Köln. Ztg.) Das „Journal des Debats“ meint, daß die Discussion des Wahlreform-Gesetzentwurfs am 20. beginnen werde; die Vorlegung des Berichtes wird im Laufe der nächsten Woche erfolgen. — Der Prozeß gegen die fünf angeklagten Mitglieder der Solidarité republicaine endigte gestern Abends damit, daß nachdem die Geschworenen auf alle Fragen bejahend geantwortet hatten, zwei der Angeklagten zu einem Jahre Gefängniß, 500 Fr. Geldstrafe und 5jähriger Entziehung der bürgerlichen Rechte, und drei mit sechs Monaten Gefängniß, 300 Fr. Geldbuße und 3jähriger Entziehung der bürgerlichen Rechte bestraft wurden. — Die neunte Commission der parlamentarischen Initiative hörte gestern den Minister des Innern über den Creton'schen Vorschlag, welcher die Zurücknahme der Aechtungs-Gesetze gegen die Bourbonen bezweckt. Der Minister bedauerte, den erlauchten Verbannten die Thore Frankreichs noch nicht öffnen zu können, weil der Ministerrath die Ansicht hege, daß die Gründe, welche vor sechs Monaten die National-Versammlung zur Verwerfung eines ganz gleichen Vorschlags vermocht hätten, noch fortbeständen, und daß die Rückkehr der Mitglieder der bourbonischen Familie, selbst ohne ihr Wissen, die Veranlassung von strafbaren Hoffnungen und von Ruhestörungen werden könnte; die Regierung müsse sich daher der von Creton vorgeschlagenen Maßregel mit aller Kraft widersetzen. Der Vorschlag wurde darauf mit großer Majorität verworfen und Poujoulat mit Abfassung des Berichts beauftragt. — Der Minister des Auswärtigen hielt gestern auf Lord Normanby's Verlangen mit diesem eine lange Conferenz, worauf in der Nacht ein Englischer Courier nach London abging. — L. Napolen ist mit einem ansehnlichen Gefolge nach Fontainebleau abgereist, wo er angeblich vierzehn Tage bleiben wird. Changarnier hielt gestern wieder große Heerschau auf dem Marsfelde, wobei L. Napoleon zugegen war. — An der Debatte über das Wahlreformprojekt wird die gemäßigte Linke sich betheiligen; der Berg beräth noch über das einzuhaltende Verfahren. Er schwankt nämlich noch zwischen bloßer Nichttheilnahme an der Diskussion und massenweisem Austreten; zu letzterem drängen die geheimen Gesellschaften. Es scheint ziemlich gewiß zu sein, daß, im Falle eines dem Wahlreform-Projekte günstigen Votums der National-Versammlung, ein Versuch mit der Steuer-Verweigerung gemacht werden wird, für welche auch solche Oppositions-Blätter, die, wie die „Presse“, von einem vereinzelten Aufstande in Paris abrathen, sich auszusprechen beginnen. Die in letzter Zeit vielbesprochene Verlegung des Regierungssitzes nach Versailles soll, vor der Hand wenigstens, nicht im Plane der Regierung liegen. — Die „Patrie“ erklärt die Angabe von Entdeckung eines socialistischen Complotts und Verhaftung von 36 Mitgliedern des socialistisch-demokratischen Comite's für unbegründet; von mehreren Seiten her erfährt man jedoch, daß zwar die Nachricht von einem entdeckten Complot irrig, die Verhaftung einer Anzahl von Mitgliedern des erwähnten Comite's aber erfolgt sei. Die wegen eines legitimistischen Complotts angeklagten Personen aus Havre sind vorgestern in der Conciergerie angelangt. — Der Handels-, Ackerbau- und Industrie-Congreß hat gestern seine Sitzungen geschlossen; über den Nutzen seiner Arbeiten sind die Ansichten sehr getheilt.

Eine von dreiunddreißig Offizieren der Pariser Nationalgarde und bekannten socialistischen Schriftellern entworfene Petition gegen das Wahlreform-Projekt liegt von heute an in den Büreaux der Oppositions-Journale zu Paris offen und soll auch in die Departements zur Unterzeichnung geschickt werden. Diese lautet:

Petition an die Mitglieder der National-Versammlung.

Bürger! Die constituirende National-Versammlung, ernannt durch die Gesammtheit der Französischen Bürger, hat eine Verfassung gemacht, die sie eurer Obhut und dem Patriotismus aller Franzosen anvertraut hat. Diese Verfassung besagt, Art. 1. Die Souverainetät residirt in der Gesammtheit der französischen Bürger; sie ist unveräußerlich und unverjährbar; kein Individuum und kein einzelner Theil des Volkes kann sich die Ausübung derselben aneignen. Art. 24. Das Stimmrecht ist direkt und allgemein. Art. 25. Wähler sind ohne Census-Bedingung alle Franzosen, die 21 Jahre alt und im Genuß ihrer bürgerlichen und politischen Rechte sind. Dieser Text ist bestimmt, formell und gebieterisch. Ein Projekt ist euch vorgelegt. Dieses Projekt ist ein Angriff auf das allgemeine Stimmrecht, die Grundlage unseres verfassungsmäßigen politischen Rechtes. Durch die Vorlegung dieses Projektes bringt die Regierung Unruhe in die Gemüther, hemmt den Handelsverkehr, bringt die Arbeit ins Stocken und treibt zum Bürgerkrieg. Verwerft es. Wenn ihr unter Verletzung des Wortlautes und des Geistes der Verfassung die Allgemeinheit des Stimmrechts vernichtet, ihr, die ihr aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen seid, so würdet ihr eures Mandats entsetzt, eure Entscheidungen null und nichtig sein; ihr würdet nicht mehr die Repräsentanten der Republik sein.

Paris, den 13. Mai. Die Aufrührer zu Creuzot sind von Truppen umzingelt. — Die National-Versammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung das Ausgabe-Budget an und faßte dabei den Beschluß, daß die Minister mit ihrem Vermögen für ungebührliche Ausgaben haften.

Großbritanien und Irland.

London, den 11. Mai. (Köln. Z.) An die Besprechung der beabsichtigten Reform des Wahlgesetzes in Frankreich gehen unsere Blätter, denen sich jetzt nicht gerade nachsagen läßt, daß sie mit ihrem Urtheile besonders zurückhaltend sind, im Allgemeinen mit einer gewissen Schüchternheit. Sie gestehen, daß es ihnen schwer wird, sich aus ihren Englischen Gewohnheiten, Anschauungen und Zuständen so weit herauszuversetzen, um einen Standpunkt zur richtigen Würdigung der so fremdartigen Französischen Verhältnisse zu gewinnen. Die „Times“, während auch sie zugiebt, daß sie die Sache vielleicht zu sehr mit Englischen Augen ansehe, spricht doch am Schlusse ihres betreffenden Artikels aus, daß ihr die Reaktion in Frankreich etwas zu weit zu gehen scheine. Den Weg, welchen die Partei der Ordnung gewählt, um ihre Gegner niederzuhalten, erachtet die „Times“ nicht für praktisch. Wie die letzten Abstimmungen in der National-Versammlung gezeigt, brauche der Majorität nicht eben allzuviel darauf anzukommen, ob ein Paar Socialisten mehr oder weniger in den Reihen der Volksvertreter säßen. Durch eine Beschränkung der Wahlberechtigung könne man den Männern des Umsturzes doch nicht zu Leibe gehen. Im Parlamente seien diese Leute nicht gefährlich, sondern in den geheimen Clubs, in ihren Stuben und auf der Straße. In England habe die parlamentarische Erfahrung gelehrt, daß nichts rathsamer sei, als aus einem furchtbaren Demagogen einen lächerlichen Repräsentanten zu machen. Der „Globe“ ist der Ansicht, daß die Französische Regierung allerdings berechtigt sei, im äußersten Falle zu der beabsichtigten Regelung des Wahlrechtes als zu einem verzweifelten Rettungsmittel zu schreiten, wagt aber nicht, zu entscheiden, ob die Lage gegenwärtig schon der Art sei, daß es nöthig werde, diesen Weg einzuschlagen. Das „Chronicle“ meint, die vorgeschlagene Abänderung des Wahlgesetzes enthalte allerdings Abweichungen von der Constitution, doch seien dieselben wohl nicht der Art, daß sie bei Männern von der politischen Farbe Cavaignac's ernsthafte Befürchtungen erregen könnten. Im Gegentheil sei anzunehmen, daß keine Partei mehr, als die liberal-conservative, die Partei des Centrums, bei dem Wechsel gewinnen werde. Wie bereits von dem scharfsichtigsten Organe der Rothen bemerkt worden sei, werde das erste Ergebniß der Reform in der Verstärkung der parlamentarischen Minorität bestehen. Die Minorität der Zukunft werde aber der jetzigen wenig oder gar nicht gleichen. Sie werde zwar liberal und möglicher Weise sogar republikanisch, zugleich aber der Sache der Ordnung zugethan sein, deren Vertheidigung von der jetzigen Majorität monopolisirt werde. Die hochtoryistische „Post“ endlich meint, die gegenwärtige herrschende Gewalt in Frankreich — die Majorität der National-Versammlung, — die beste Vertheidigung gegen den Einbruch der „socialistischen Banditen“, habe durch die neue Gesetzvorlage den stärksten Punkt der feindlichen Position angegriffen. Der Erfolg dieses Angriffs scheint der „Post“ jedoch ziemlich bedenklich.

Locales &c.

× Aus dem Schrimmer Kreise. Die Unsicherheit des Eigenthums nimmt in dem hiesigen Kreise fast täglich zu. Namentlich ist die Kreisstadt Schrimm recht sehr gesegnet mit gewöhnlichen Dieben. Einige unter ihnen aber besonders betreiben das Diebshandwerk unter Leitung eines gewissen D. fast privilegienmäßig und selten vergeht eine Nacht, wo nicht diese oder jene Gemeinde aus der Umgegend von Schrimm von dem nächtlichen Besuche dieser ungern gesehenen Gäste zu erzählen wüßte. Dabei gehen die Diebe in Haufen von 5—7 Kerlen und dazu noch wohl bewaffnet aus, so daß ihnen nur selten von den Bewohnern der einsam entlegenen Häuser gehöriger Widerstand geleistet werden kann, weil Jedermann, der sein Eigenthum beschützen will, der Gefahr ausgesetzt ist, sein Leben zu verlieren. — Bei einem solchen nächtlichen Ueberfalle ist zu Czmon Hauland in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. der Ausgedinger Valentin Szmania grausam ermordet und seine Gattin schrecklich gemißhandelt worden. Die Räuber hatten ihn, den 93jährigen Greis aus dem Bette geworfen, ihm einen Strick um den Hals geschlungen und ihn dann so auf der Diele umhergeschleift, wobei sie ihn mit Knütteln fortwährend furchtbar geschlagen haben, um von ihm das Geständniß zu erpressen, wo er sein Geld verborgen habe. Obgleich er dieses, das 3 Thlr. betrug, bereits hergegeben hatte, so fuhr man doch fort, ihn zu martern. Die Hände wurden ihm krumm geschlagen und die Zehen an den Füßen, so wie die Fersen wurden mit Eisenstäben ihm zerbrochen und als man seiner alten kranken 85jährigen Frau gegen 30—40 Knüppelhiebe versetzt hatte, ließ man beide in ihrem Blute liegen und schritt nun zur Fortschaffung der wenigen Habseligkeiten. Bei dem Fortgehen der Räuber feuerten diese noch eine Pistole ab. Zwei Stunden hierauf gab der Szmania seinen Geist auf. Die Frechheit der Diebe hat wohl auch ihren Grund in der Milde unserer Rechtspflege. Nach den bestehenden Gesetzen soll kein Verbrecher körperlich gezüchtigt werden, sondern die ganze Strafe besteht im „Sitzen“. Hiebei bekommt jeder Gefangene gesunde und nahrhafte Kost, reinliche Kleidung und warme Wohnung. Da nun aber der lüderliche und arbeitsscheue Mensch sich diese nothwendigen Lebensbedürfnisse nicht bei'm Müssiggange verschaffen kann, so ist das Stehlen für ihn ein Mittel, diese zu erreichen. Nach unserer Ansicht müssen körperliche Strafen für grobe Verbrechen fortbestehen, denn hier gilt der Grundsatz: Wo keine Furcht ist, da ist auch keine Besserung.

Musterung polnischer Zeitungen.

Dem Dziennik polski entnehmen wir aus Nr. 110 folgende Nachrichten: Das hiesige geistliche Seminar wäre bald geschlossen worden. Die zu demselben gehörigen Güter, die verpachtet sind, befinden sich schon lange in sehr schlechtem Zustande. Die Gebäude drohten den Einsturz. Die Pächter klagten und gewannen den Prozeß. Der Erzbischof wollte zur Reparatur der Gebäude 10,000 Thlr. bestimmen, aber da die vorhandenen Fonds nur zur Unterhaltung des Seminars ausreichen, beantragte er bei der Regierung, daß von den unter diesen Titel gesparten 30,000 Thlr., 10,000 Thlr. zur Herstellung der Gebäude angewiesen würden. Die Regierung wollte darauf nicht eingehen. Die Vorstellung, daß die Pächter mit Exekution drohten, und daß unter solchen Umständen das Seminar geschlossen werden müsse, wenn seine Fonds zur Reparatur der Gebäude verwen-

det würden, blieb fruchtlos. Da wendete sich der Erzbischof mit einer Beschwerde an das Ministerium des Unterrichts, und es erfolgte sogleich die Anweisung der von ihm verlangten Summe aus jenem Reservefonds von 30,000 Thlr.

In Schroda wird Herr Biernacki am 21. Mai, zum Besten der Emigranten in England, ein Konzert geben. Der bekannte Patriotismus der Schrodaer Gegend berechtigt zu der Erwartung, daß sich daselbst ein recht zahlreiches Publikum einfinden, und dem edeln Zwecke eine bedeutende Einnahme sichern wird. Wir rathen aber den Herren, welche sich der Uebersendung der Gelder unterziehen, daß sie dieselben auch in solche Hände gelangen lassen, aus denen sie den nothleidenden Emigranten wirklich zu Theil werden. Denn bisher erhielten die Letzteren von den an „die literarische Gesellschaft der Freunde Polens" von hier geschickten Geldern sehr wenig oder gar nichts, wie uns Briefe aus London dies versichern. Man gab zu 8 Pfd. St., aber nur Solchen, welche nach Amerika auswandern wollten.

Es verbreitet sich das Gerücht von der Abdankung des Königs von Preußen, zu Gunsten des Thronfolgers. Der Gedanke soll vom Petersburger Kabinet angeregt sein. Wir geben diese Nachricht, ohne jedoch ihre Wahrheit verbürgen zu können. Der Prinz von Preußen wird wahrscheinlich auch zum Kongreß nach Warschau reisen.

Als ein Kuriosum theilen wir das Mittel des Dr. Chevalier, Mitgliedes der medezinischen Akademie in Frankreich mit, welches bewirkt, daß ein Betrunkener sofort nüchtern wird. (Vgl. Ztg. 112.) Darum ertheilt der Erfinder den Rath, daß dasselbe auf allen Hauptwachen und ähnlichen Orten stets in Bereitschaft gehalten werde, um vorkommenden Falles Gebrauch davon zu machen.

Der Wielkopolanin theilt in Nr. 38 die in den hiesigen Blättern schon oft wiederholte Nachricht mit, daß der Besitzer der Polanowizer Güter deutsche Ansiedler aus Pommern auf seine Besitzungen heranzieht, und fügt hinzu: „Dieser gute deutsche Herr heißt Staphel; es ist gut, den Namen solcher Leute zu wissen!" —

Dasselbe Blatt sagt über die Deutschen Verhältnisse: Jetzt hat es sich gezeigt, warum die Russischen und Oesterreichischen Heere so nahe an der Preußischen Gränze standen. Es geschah wegen des Erfurter Parlaments. Solche Parade konnte Preußen an seiner Gränze nicht länger mit ansehen, der Anblick war ihm zu kitzlig, darum zögerte es auch nicht, sondern löste den Reichstag sogleich auf, und machte hinter den Reichstagsherren, welche Deutschland einigen sollten, ein Kreuz. Sobald dies geschehen war, zogen sich die Russischen und Oesterreichischen Heere sofort von der Gränze zurück. Aber Preußen begnügte sich nicht bloß mit der Auflösung des Reichstages, sondern es erlaubte, oder befahl vielmehr den Soldaten, die Deutschen Kokarden von den Mützen zu nehmen. Auf diesen Befehl rissen die Soldaten in Berlin wie Trunkene die Deutschen Zeichen ab, und traten die schwarz-roth-goldenen Kokarden mit Füßen. So wurde die Deutsche Einheit im Rinnstein und im Koth ersäuft. Und das Alles, wißt ihr, warum? Gott strafte die Deutschen für das Unrecht, welches sie den Polen vor zwei Jahren zufügten. Was Dir nicht lieb ist, thue auch keinem Andern! Heute mir, morgen Dir! Das hatten die Deutschen (Niemiaszki) vergessen, aber Gott hat sie durch Nikolaus daran erinnert! —

Theater.

Hat Posen früher je schon eine so anmuthige Jüngerin Terpsichorens in seinen Mauern beherbergt, als Frau Brue? Haben wir hier je schon eine reizendere Cracovienne tanzen sehen, als von ihr? Hat je der Landwehrmann Schulze mit einer muthwilligeren, schalkhafteren Pikarde Zweitritt gestampft und hat einer je einen gewandteren Nasenstüber applicirt erhalten, als gestern Herr Krafft von Frau Brue, und zwar nicht etwa nur vom schnippischen Finger, sondern von der losen kleinen großen Zehe in Empfang nahm? Alle diese Fragen haben gestern Abend die Zuschauer mit donnerndem, enthusiastischem: niemals! niemals! niemals! in einem wahren Beifallssturm beantwortet und uns dadurch heute eine Mühe erspart. Daß die Cracovienne der Frau Brue Alles zum Entzücken hinriß, wundert uns um so weniger, als die reizende Sylphide zwar keine Krausinn, aber doch eine Warschauerin von Geburt und Erziehung ist. Wir haben daher die Zuversicht zu der anerkannten Galanterie unserer polnischen Herren, daß auch sie ihrer liebenswürdigen Landsmännin bei der Vorstellung am ersten Feiertage die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden werden. Gewiß wird Frau Brue auf ihren Wunsch auch noch die Cracovienne tanzen, wie sie dieselbe gestern mit freundlicher Bereitwilligkeit beim lautschallenden da capo Ruf wiederholte. Auch die Jaléo de Xeres und das Pas de deux mit Herrn Brue, der gleichfalls ein sehr gewandter Tänzer von männlich schönen Formen und ansprechender Persönlichkeit ist, fand lauten Beifall.

Die Vorstellung des „Fabrikanten" war gleichfalls eine sehr gelungene zu nennen. Frl. Brandenburg und Herr Heine als „Eugenie" und „Havelin" wetteiferten in gut durchdachtem, ausdrucksvollem Spiel, wurden auch dabei von Herrn Frühling „Cantal", Hrn. Herrmann „Franz", Hrn. Hanisch „Lambert" recht wirksam unterstützt. Letzterer war in den beiden ersten Akten besser, als am Schluß, wo er uns weniger befriedigte.

Noch müssen wir einige Worte des Lobes für Herrn Krafft hinzufügen, welcher seinen „Churmärker" mit großem Humor gab. Dieser Schauspieler hat den Vorzug, ohne zu grimaciren oder Bocksprünge zu machen, durch sein bloßes Auftreten eine komische Wirkung hervorzurufen. Das Publikum ist daher mit Recht stets von seinen Leistungen erfreut. — Schließlich machen wir auf das Sonntag zur Darstellung kommende, bereits einmal sehr beifällig aufgenommene Genrebild: „das Versprechen hinter'm Heerde" aufmerksam, worin Herr Krafft in einer Rolle des berühmten Berliner Komikers Gern höchst Ansprechendes leistet, so daß es in unserer Macht stehen wird, den Pfingstabend, ohne die Beschwerden der Reise, unter Gesang und Tanz (Pas Styrien von Herrn und Frau Brue) auf den Steyrischen und Schweizer Alpen sehr heiter und vergnügt zuzubringen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Offener Brief des Corporations-Vorstandes zu Grätz an den Rektor der vereinigten Schule, Herrn Rabbow, daselbst.

In No. 110. dieses Blattes haben Sie Veranlassung genommen, das in No. 106. enthaltene Curiosum aus Grätz zu beleuchten, und sich bemüht auszuführen, daß Sie als öffentlicher Lehrer nicht verpflichtet sind, statt der, den jüdischen Kindern bei der Geburt beigelegten Namen, solche die ganz falsch sind, gut zu heißen.

Abgesehen davon, daß hier durchaus keine Nachtheile für's bürgerliche Leben zu befürchten sind, wenn, wie Sie es bezeichnen, die Eltern ihren Kindern statt der alttestamentlichen und talmudischen, „deutsche" Vornamen beilegen, da erstere nur zu religiösen Zwecken, Letztere dagegen von frühester Jugend bis in das späteste Alter gebraucht werden, so ist eine eigentliche Namensfälschung nur durch Sie hervorgerufen.

Führt nicht die Tochter des hiesigen Buchhändlers Streisand den Renette, die Töchter der Kaufleute M. D. Cohn und M. Fränkel den Namen Bertha, die Tochter der verwittweten P. Rochocz den Namen Wilhelmine? u. a. m., wie das betreffende Geburtsregister und resp. das Volksbuch nachweisen, und was endlich der Magistrat hierselbst in einem amtlichen Zeugnisse bescheinigt hat, während Sie den Kindern ganz andere, und unrichtige talmudische, ja sogar lächerliche Namen beizulegen beliebt, und so z. B. den Namen Ferke mit dem Ausdruck Ferker vertauscht haben.

Auf wen fällt die Schuld der Namensfälschung zurück?

In Ihrer angeblichen „Beleuchtung" führen Sie ferner aus, daß Ihnen das Hohnlachen der christlichen Kinder über die Namen ihrer jüdischen Mitschüler fremd geblieben ist, und wenn dies geschehen, so habe es nur der Eitelkeit gegolten. Herr Rektor! legen Sie die Hand an's Herz, und beantworten Sie die Frage: Wird unsere Jugend in der Schule in Grätz so weit ausgebildet, daß dieselbe eines Urtheils über Eitelkeit fähig ist? — oder wollen Sie lieber sagen, der Judenhaß ist Ihnen angeboren, und liegt in so hohem Grade in ihrem Gemüth, daß Sie nicht unterlassen können, die Schuljugend bei der Fragestellung, wie diese oder jene Ortschaft in der deutschen und polnischen Sprache heißt, zugleich zu belehren, daß Grätz auf jüdisch Greidetz heißt, ja sogar es scheint nach Ihrer Ansicht mit Ihrem amtlichen Berufe verknüpft zu sein, die Schüler zu befragen, welche Speisen die Juden am Sabbath essen, sonst würden solche Mißgeburten nicht das Tageslicht erblicken. Haben wir auch während des Zeitraumes Ihrer 8jährigen Wirksamkeit an der hiesigen Schul-Anstalt keine Gelegenheit gehabt, über ihre Sympathieen für's Judenthum uns ein klares Bild zu verschaffen, so ist es uns nunmehr um so interessanter gewesen, den engen Mittelalterlichen Geist, dessen man im dritten Jahre des 19ten Jahrhunderts nach erfolgter Emancipation der Juden in Preußen nicht mehr gedenkt, gegenwärtig leibhaftig in Grätz erscheinen zu sehen.

Zum Schlusse wird der Rektor Hr. Rabbow angefragt, warum er noch immer nicht seine Rechtfertigung bei der Schulkommission abgegeben, wegen der erhobenen Beschwerde vom 14. April c. in der fraglichen Angelegenheit, trotzdem die Schulkommission ihn zweimal dazu aufgefordert?

Grätz, den 15. Mai 1850.

Der israelitische Corporations-Vorstand.

Angekommene Fremde.

Vom 17. Mai.

Bazar: Gutsb. Ign. Kaminski a. Przystanki; Gutsb. Niegolewski a. Włościejewko; Pächter Anton Kowalski a. Uzarzewo; Frau Gutsb. Karczewska a. Czarnotki; Gutsb. Swinarski a. Kruszewo; Gutsb. Ign. v. Lispki a. Ludom; Oekonom Leon Opalski a. Obiezierze; Gutsb. v. Lacki a. Posadowo.

Lauk's Hôtel de Rome: Partik. Graf Wołkowicz a. Działyn; Gutsb. Bandelow a. Latalice; Kaufm. Nalhorff a. Berlin.

Hôtel de Bavière: v. Wedell, Lieut. im 7. Inft.-Regt., a. Samter; Partik. D. Alter a. Breslau; Gutsb. v. Radoński a. Starkowiec; Gutsb. Palton a. Schellmühl; Frau Gutsb. v. Zaremba a. Sady; Kaufm. Wolff a. Berlin.

Schwarzer Adler: Gutsb. v. Ilowiecki a. Ggcz.

Hôtel de Dresde: Posthltr. F. Weiß a. Pinne; Lieut. v. Bornach a. Köln.

Goldene Gans: Gutsb. St. v. Zakrzewski a. Baranowo.

Hôtel à la ville de Rôme: Gutsb. E. Raczyński a. Chełmno; Förster J. Krajewicz a. Mościszewo; Frau Gtsb. v. Moszczyńska a. Jeziorki.

Hôtel de Berlin: Gutsb. v. Biernacki a. Trzemeszno; Administ. Engler a. Budzyn; Gtsb. v. Grabowski a. Karlowitz; Oberförster Zoch a. Neudorf.

Hôtel de Hambourg: Pächter T. Rankowski a. Góry; Cand. theol. Lacki a. Chałdowo; Bürger Felix Bilaski a. Kosten.

Weißer Adler: Post-Exped. Zietzold a. Gay; Apotheker Zietzold a. Meseritz; Rechtsanwalt Paasch a. Wreschen; Bürger Meyer und Maurermeister Postrich a. Rogasen.

Hôtel de Pologne: Posthltr. Piton a. Wągrowiec; Strom-Auff. Hoffmann a. Obornik.

In den drei Lilien: Wirthsch.-Beamte Tlaczkowski a. Urbanie; Kommissarius Swiątkowski a. Dobrojewo.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 19. Mai c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vm.: Herr Oberpred. Hertwig. — Nachm.: Herr Pred. Friedrich.
Am 20. Mai Vm.: Hr. Pred. Friedrich. — Nachm.: Hr. Oberprediger Hertwig.

Ev. Petrikirche. Vm.: Herr Conf.-Rath Cranz (Abendmahl).
Am 20. Mai Vm.: Hr. Conf.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vm.: Herr Milit.-Oberpred. Niese. — Nachm. 3 Uhr: Hr. Candidat Pätzold.
Am 20. Mai Vm.: Herr Div.-Pred. Bork.

Christkathol. Gem. Vm. u. Nachm.: Herr Pred. Post.
Am 20. Mai Vm. u. Nachm.: Derselbe.

Ev. luther. Gem.: Vm.: Herr Pastor Böhringer.
Am 20. Mai Vm.: Derselbe.

Im Tempel des israel. Brüder-Vereins. Sonnabend Vm. 9½ Uhr: Festgottesdienst u. Todtenfeier.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 10. bis 16. Mai 1850:
Geboren: 4 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 8 männl., 5 weibl. Geschlechts.
Getraut: 5 Paar.

Markt-Berichte.

Posen, den 17. Mai. Weizen 1 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. bis 2 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf. Roggen 27 Sgr. 9 Pf. bis 1 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Hafer 18 Sgr. 11 Pf. bis 21 Sgr. 1 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Erbsen 24 Sgr. 5 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Kartoffeln 14 Sgr. 5 Pf. bis 17 Sgr. 9 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfund 25 Sgr. bis 1 Rthlr. Stroh, das Schock zu 1200 Pfund 5 Rthlr. 15 Sgr. bis 6 Rthlr. 15 Sgr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Bitte.

In den letzten beiden Jahren haben wir in Berücksichtigung der Zeitverhältnisse die Veranstaltung der jährlichen Lotterie zum Besten der hiesigen Waisen-Anstalt für Mädchen unterlassen zu müssen geglaubt. Da die Kasse der Anstalt dadurch eine sehr empfindliche Einbuße erlitten hat und sich zur Zeit in einer sehr mißlichen Lage befindet, so hoffen wir um so vertrauensvoller auf die freundliche Unterstützung der Damen Posens durch Darreichung von Handarbeiten zur Verspielung in diesem Jahre, die wir im Juni zu veranstalten gedenken.

Mit Dank werden die zur Lotterie bestimmten Geschenke von den Unterzeichneten angenommen werden.

Posen, den 15. Mai 1850.

Der Frauenverein zur Unterstützung der Waisen-Anstalt für Mädchen.

Agnes von Beurmann. U. Naumann. A. Giersch. Louise Boy. Minna Bielefeld. J. Schmädicke. Minna Müller.

Bekanntmachung.

Das im Schildberger Kreise des Regierungs-Bezirks Posen belegene Domainen-Vorwerk Namysłaki, bestehend aus:

11	Mrg.	118	□R.	Hof u. Baustellen,
10	=	123	=	Gärten,
833	=	147	=	Acker,
320	=	126	=	Wiesen,
397	=	144	=	Hütung,
2	=	117	=	Gewässer,
69	=	80	=	Unland.
Summa 1646	Mrg.	138	□Ruth.,	

soll von Johannis 1850 bis Johannis 1862 im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden, und haben wir zu diesem Behuf einen anderweiten Bietungs-Termin auf

den 11. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr

in loco Posen in dem Sessionszimmer der unterzeichneten Abtheilung vor dem Herrn Regierungs-Rath Meerkatz anberaumt.

Jeder Bieter hat zur Uebernahme der Pacht ein disponibles Vermögen von 4500 Rthlr. nachzuweisen, an Bietungs-Caution 1000 Rthlr. in baarem Gelde oder inländischen öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu bestellen, welche die drei Bestbietenden bis zur Entscheidung des Königlichen Finanz-Ministeriums über den Zuschlag bei unserer Haupt-Kasse deponiren müssen.

Nach 4 Uhr Nachmittags des Termintages werden neue Bieter nicht mehr zugelassen.

Die bis zum Schlusse der Pacht zu legende Pacht-Caution beträgt 400 Rthlr., der anschlagsmäßige Pachtzins aber, von welchem Ein Drittheil in Golde nach dem Nominalwerth zu entrichten ist, 900 Rthlr.

Die speciellen Pachtbedingungen sind auf dem Domainen-Rent-Amte Schildberg und in unserer Registratur einzusehen, welche letztere auch Karte nebst Vermessungs- und Bonitirungs-Register vorlegen wird.

Posen, den 14. Mai 1850.

Königl. Regierung III.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung auf den zur Festung gehörigen Grundstücken und Wiesen soll in einzelnen Parzellen, so wie die Fischerei in den nassen Gräben der Festung und der Cybina, öffentlich auf Ort und Stelle an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden, wozu ein Termin auf

Donnerstag den 23. Mai c.

hierdurch anberaumt wird.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Sammelplatz am genannten Tage früh 7 Uhr im Festungsbauhofe seyn wird, und ein Verzeichniß der zu verpachtenden Gräsereien und Fischereien, so wie die Pachtbedingungen, welche Letztere auch im Termine selbst bekannt gemacht werden sollen, im Bureau der Festungs-Bau-Direktion zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 16. Mai 1850.

Königliche Kommandantur.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der in termino Weihnachten 1850 zum Tilgungsfonds erforderlichen Pfandbriefe am 4. Juni d. J. früh 9 Uhr in unserm Sitzungssaale stattfinden wird, und daß die Liste der gezogenen Nummern an demselben Tage in unserm Lokale, und am 3. Tage auf den Börsen in Berlin und Breslau ausgehangen werden sollen.

Posen, den 10. Mai 1850.

General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Das im Schildberger Kreise des Regierungs-Bezirks Posen, unweit der Schlesischen Grenze, $1\frac{1}{2}$ Meile von der Marktstadt Wartenberg entfernt belegene Domainen-Vorwerk Parzynow mit der dazu gehörigen Parzynower und Kobylagoraer Forst, bestehend

a) aus dem Vorwerk Parzynow mit einem Areal an Hof- und Baustellen	8 M.	99 □R.
Obstgarten	4 M.	2 □R.
an Acker 198 M. 157 □R. Gerstland,		
530 M. 36 □R. Haferland,		
277 M. 129 □R. dreijährigen Roggenboden,		
20 M. 38 □R. sechsjährigen Roggenland,		
in Summa	1027 M.	— □R.
an Wiesen, zu 12, 10, 8, 6, 5, 4, 3 und 2 Centner pro Morgen, vorzugsweise zu 8 und 6 Centner pro Morgen	101 M.	70 □R.
an Hütungen zu 3, 4, 6, 8, 16 und 20 Morgen pro Haupt-Rindvieh	46 M.	112 □R.
Birkenschonung	8 M.	161 □R.
Lehmgrube	1 M.	53 □R.
Unland	11 M.	27 □R.
in Summa	1209 M.	27 □R.
mit den dazu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und einer massiven Brennerei;		
b) einem Forstetablissement mit Wohnhause, Stall und Scheune von	14 M.	16 □R.
c) der bestandenen Forst zu Kobylagora von 1178 M. 104 □R.		
zu Parzynow von . 945 M. 68 □R.		
in Summa von	2123 M.	172 □R.
d) den Forstrodeländereien von	302 M.	92 □R.
in Summa aus einem Areal von	3649 M.	127 □R.

das ganze Areal servitutfrei, mit den dazu gehörigen Gebäuden tarirt auf 24,030 Rthlr., soll in dem vor dem Regierungs-Rath Meerkaatz in loco Parzynow im Vorwerks-Wohnhause den 15. Juni a. c. Vormittags 10 Uhr anstehenden Termine alternativ zum Verkauf, oder das Vorwerk von 1209 Morgen 27 □R. nebst Inventarium — allein mit Ausschluß der sub b), c) und d) bezeichneten Forstgrundstücke — für welches das Pachtminimum auf 375 Rthlr. jährlich berechnet ist — zur Pacht auf die sechs Jahre von Johanni 1850 bis Johanni 1856 öffentlich ausgeboten werden.

Nach 3 Uhr Nachmittags wird kein neuer Licitant zugelassen.

Die Veräußerungs- und Pachtbedingungen liegen vom 20. d. Mts. ab in den Büreaus des Rent-Amts zu Schildberg, der III. Abtheilung der Königlichen Regierungen zu Posen, Breslau, Oppeln und Liegnitz und bei dem Administrator v. Zerboni zu Parzynow aus.

Die Bietungs-Kaution beim Kauf beträgt $\frac{1}{10}$ des Meistgebots. Das Kaufgeld ist mit einem Viertheil vor der Uebergabe, einem Viertheil binnen 2 Jahren, einem Viertheil binnen sechs Jahren und einem Viertheil binnen 10 Jahren nach der Uebergabe zu zahlen.

Pachtbewerber haben sich über den Besitz eines disponiblen Vermögens von 4000 Rthlr. im Licitations-Termin auszuweisen. Die zu bestellende Bietungs- und Pacht-Kaution beträgt 1000 Rthlr. Unter den drei Bestbietenden Pachtbewerbern bleibt dem Königlichen Finanz-Ministerio die Auswahl.

Die definitive Festsetzung der Veräußerungs- und Pachtbedingungen, des Kauf- und Pachtgelder-Minimums bis zum Licitations-Termin bleibt dem Königlichen Finanz-Ministerio vorbehalten.

Posen, den 4. Mai 1850.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Es sollen eine Anzahl nicht mehr brauchbarer Pallisaden in kleinen Parthien öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ein Termin auf

Donnerstag den 23. Mai c.

hierdurch angesetzt wird.

Kauflustige werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß der Sammelplatz am genannten Tage früh 7 Uhr im Festungsbau-Hofe seyn wird, woselbst auch die Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Posen, den 16. Mai 1850.

Königl. Festungsbau-Direktion.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Garnison-Lazareth sollen

114 Kopftafeln,
20 zweimännige } Krankentische,
43 einmännige }
17 Waschtische,
154 Schemmel mit Lehnen,
3 Nachtstühle,
54 laufende Handtuchsrechen,
80 Eßlöffel, }
83 Eßnäpfe, }
49 Trinkbecher mit Deckel, } von Zinn,
4 Nachteimer, }
3 Steckbecken, }
18 Waschschüsseln, }
21 Stubenlaternen,
2 Flurlaternen,
16 Ofen-Vorbleche,

im Wege der Licitation verdungen werden. Den Termin dazu haben wir auf

den 22. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

für die Tischler-Arbeit, 11 Uhr für Klempner-Arbeit und Nachmittag 3 Uhr für die Zinngeräthe, in unserm Geschäftszimmer angesetzt.

Die Bedingungen sind täglich von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends bei uns einzusehen.

Qualificirte Unternehmer werden hierzu eingeladen.

Posen, den 12. Mai 1850.

Die Lazareth-Commission.

Der in der Bauangelegenheit zu Bielawy auf den 27. dieses Monats anberaumte Termin wird hiermit aufgehoben.

Posen, den 16. Mai 1850.

Erzbischöfliches General-Consistorium.

Rittergüter, zum Preise von 20 bis 150,000 Rthlr. in der Nähe von Gr.-Glogau und überhaupt in Niederschlesien, kann zum Verkauf nachweisen Eckart,
Güter-Agent in Groß-Glogau.

Schaaf- und Stähre-Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt der Herrschaft Jarocin hat durch Nachzucht gewonnenes übercompletes, nachstehendes Inventarium, als:

1) 40 Stück zweijährige Sprungböcke von der edelsten Abstammung,
2) 400 Stück Mutterschaafe, der größte Theil hochtragend, jung und zur Zucht nur tauglich,
3) 100 Stück Hammel, jung und zur Zucht tauglich als Wollträger,
4) 400 Stück Brackhammel, stark und groß, halb in Mast,
5) 150 Stück alte Mutterschaafe, halb gemästet,
6) 2 Stück Bullen, der eine Original-Oldenburger, der andere unsere Zucht, zu 5 Jahre alt und zur Zucht tauglich,

im Wege einer Privat-Licitation zum Verkaufe zu stellen. — Der Verkauf wird in loco Jarocin am 14. Juni a. c. 10 Uhr Morgens stattfinden, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Ein guter Stammochse steht in Chomęcice bei Stęszewo zu verkaufen.

Es ist eine Milchpacht, $1\frac{1}{2}$ Meilen von hier, zu vergeben. Das Nähere bei Herrn Wilck, kl. Gerberstraße im Jafféschen Hause.

Markt 62.

ist die Bel-Etage, wo gegenwärtig die Weinhandlung von Herr L. Goldenring sich befindet, vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Im 2. Stock eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben und Nebengelaß, im Hinterhause Parterre zu einem Schankgeschäft sich eignend, und außerdem noch kleine Wohnungen, sofort zu vermiethen.

Näheres hierüber zu erfragen in der Eisenhandlung von S. J. Auerbach.

Eine möblirte Stube, mit auch ohne Pferdestall, ist zu vermiethen im ersten Stock Friedrichsstr. 22.

Allerhand Leibwäsche wird von mir sauber und billig gewaschen Wittwe Haupt,
Magazinstraße No. 1. bei Schmidt Wilke.

Herrenhüte in grau, weiß und schwarz, sehr billig
bei S. Kronthal.

Bremer u. Hamburger Cigarren

empfehlen billigst

Gebrüder Mewes,
Markt- und Neuestraßen-Ecke No. 70.

Sonnenschirme und **Damenhüte** neuester Sendung in größter Auswahl bei
S. Kronthal.

Auf Spahn- und Hanfhüte mache besonders aufmerksam.

Bad Homburg,
bei Frankfurt a/M.

Am Fuße des Taunusgebirges, 600 Fuß über der Meeresfläche, enspringen die Mineralquellen von **Homburg.** Zu den älteren, längst in hohem Rufe stehenden Quellen dieses Badeortes kamen in neuester Zeit noch **neue** durch **artesische Bohrungen** hinzu, die durch ihren ausgezeichneten Gehalt, durch ihre Intensität und Wirksamkeit in vielen Krankheiten schon in der kurzen Zeit, seitdem sie praktisch angewendet werden, einen **ungewöhnlichen** Ruf unter den Mineralwassern Deutschlands erlangt haben.

Es sind jetzt im Ganzen **fünf** Quellen in **Homburg,** deren Analyse von dem berühmten Professor **Liebig** in Gießen unternommen worden ist. Trotz ihres verschiedenartigen Gehaltes können dieselben alle wie eine **einzige** Quelle, die nur verschiedenartig modificirt ist, betrachtet werden. Die **mineralischen Hauptbestandtheile** bleiben dieselben, sie sind nur verschiedenartig in ihrer Quantität und ihren Mischungsverhältnissen. Es wird dadurch dem Arzte ein sehr wichtiger Vortheil gewährt, da er so für jeden speciellen Fall das Wasser, das ihm gut dünkt, geben, oder im Verlaufe der Krankheit den Patienten bald diese, bald jene Quelle, je nach dem Stadium des Leidens, trinken lassen kann.

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird, und die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntseyn von allen Geschäften und jedem Geräusche des Städtelebens, unterstützt die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Die Quellen **Homburg's** sind erregend, tonisch, auflösend und abführend, sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt, die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Cirkulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt in **Krankheiten der Leber und der Milz, bei Hypochondrie, bei Urinleiden, bei Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen Krankheiten, die von der Unregelmäßigkeit der Verdauungsfunktionen herrühren.**

Mit dem Rufe **Homburg's,** der sich seit 9 Jahren stets gemehrt hat, ist auch **Homburg** selbst in jeder Beziehung fortgeschritten, neben der **alten** ist eine **neue** Stadt erstanden, mit prächtigen Hôtels, schönen Privatwohnungen, die dem Fremden allen möglichen Comfort gewähren, und die mit den berühmtesten Bädern in Bezug auf Bequemlichkeit und Luxus rivalisiren.

Die Waldungen und Bergketten, die **Homburg** mit einem reizenden Gürtel umkränzen, und die wahrhaft romantische und pittoreske Gegend laden zu Spaziergängen nach dem nahen Taunusgebirge ein.

Das Kurgebäude, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, erregt durch das Grosartige seiner Bauart, durch den Luxus, mit dem es ausgestattet ist, allgemeine Bewunderung. Es enthält einen Ballsaal, einen Konzertsaal, viele geschmackvoll dekorirte **Conversationssäle,** wo Roulette und trente et quarante mit namhaften Vortheilen für die Spielenden vor andern Banken gespielt wird, ein großes **Lesekabinet,** das unentgeltlich für das Publikum geöffnet ist, und wo die bedeutendsten **Deutschen, Französischen, Englischen, Russischen** und **Holländischen** politischen und belletristischen Journale gehalten werden, ein Kaffee- und ein Rauchzimmer, die auf eine schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens führen, und einen Speise-Salon, wo um **ein Uhr** und um **fünf Uhr Table d'hôte** ist.

Das rühmlichst bekannte **Kur-Orchester von dreißig Mitgliedern** spielt **dreimal** des Tages: Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, wo die gewählteste Bade-Gesellschaft sich versammelt, und Konzerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Die Sommer-Saison für dieses Jahr beginnt mit dem 1. Mai 1850.

Alle Sorten Hebräische Bücher verkauft zu billigen Preisen Wwe. E. Röder,
Tochter des Salomon Danziger,
Judenstraße 100. im Plockischen Hause.

Aechten Limburger u. Emmenthaler Schweizerkäse

in bekannten ausgezeichneten Qualitäten empfing wiederum und empfiehlt billigst

die Material- und Wein-Handlung

C. F. Binder.

Bei meinem Wegzuge von Posen nach Warmbrunn sage ich hiermit allen Gönnern und Freunden ein herzliches Lebewohl und bitte, das mir geschenkte Zutrauen auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

E. Schwarz.

Bezüglich obiger Annonce widme ich dem hochgeehrten hiesigen und reisenden Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich das

Hôtel de Dresde

übernommen, neu und elegant eingerichtet habe, und am 20. d. M. mit Table d'hôte und Restauration à la carte eröffnen werde. Die reellste Bedienung in jeder Beziehung zusichernd, empfehle ich mich dem geneigten Wohlwollen.

Posen, den 13. Mai 1850.

A. Mylius.

Das aufs eleganteste eingerichtete

Hôtel „zum Schwan“,

Posen, Wronker-Straße No. 4.,

empfiehlt sich dem geehrten reisenden und hiesigen Publikum mit einer zweckmäßigen und behaglichen Lokalität, so wie mit einem guten Mittag- und Abendbrod. — Bei billigen Preisen wird für aufmerksame Bedienung und gute sonstige Bequemlichkeit stets die größte Sorge getragen werden.

Frischen Weser-Lachs,
Stralsunder Bratheringe,
neue Holländische und frische Fett-Heringe,
Neunaugen und Sardellen,
hochrothe Messinaer Apfelsinen,
dto. Citronen,
feinste Hallesche Weizenstärke,
feinstes Waschblau,
täglich frisch gebrannten Dampf-Kaffee, à 9 und 10 Sgr. 32 Loth,
Raffinade, richtiges Berliner Pfund $5\frac{1}{4}$—$5\frac{1}{2}$ Sgr.,

wie alle in dieses Fach gehörende Artikel empfiehlt zu den billigsten Preisen

die Kolonial-, Fruchtwaaren-, Delicatessen- und feine Getränke-Handlung von

R. Czarnikow,
im Hôtel de Dresde,
Wilhelmsstraße 21.

Frische **Apfelsinen-Wein-Bowle** zu Vergnügungsparthien in Flaschen zu 10 Sgr. offerirt der Kaufmann Fiedler am Breslauer-Thor-Platze.

Grünberger

Roth- und Weißwein, das Berliner Quart 7 Sgr.,
Bordeaux- und Rheinweine, die Flasche 10—25 Sgr.,
Champagner in $\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ Flaschen à 1 Rthlr.,
Gas-Aether, das Berl. Quart 8 Sgr., bei Abnahme von $2\frac{1}{2}$ Quart $7\frac{1}{2}$ Sgr.,

empfehlen **Gebrüder Mewes,**
Markt- und Neuestraßen-Ecke No. 70.

Frischer Maitrank,

die Flasche 10 Sgr. bei Klingenburg, Breslauer-Straße No. 37.

Heute Sonnabend den 18. Mai 1850 Nachmittags 5 Uhr Konzert im **Hildebrandtschen** Garten, gegeben von dem Musikchor des 5. Artillerie-Regiments, unter Leitung des Musikmeister Brandes.

Heute musikalische Unterhaltung

von den Harfenisten der Familie Vorherr aus Braunschweig. Anfang 4 Uhr. Wie auch morgen früh den 19. musikalische Unterhaltung, Anfang 5 Uhr. Zum Kaffeehause am Kernwerk. Eintritt frei. Wozu einladet E. Virtel.

Urbanowo.

Sonntag den 1. und Montag den 2. Feiertag große Früh-Konzerte, gegeben vom Musik-Corps des Königl. 7. Husaren-Regts., unter Leitung des Stabstrompeter Böhr. Anfang $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Hildebrandts Garten.

Sonntag den 19. Mai 1850 früh um 5 Uhr Garten-Konzert, gegeben von dem Musikchor des 5. Artillerie-Regiments.

Für die mir am 29. April baar ausgezahlten 150 Rthlr. Preuß. Courant, aus der Casse des Posener Heiraths-Ausstattungs- und Sterbe-Vereins, sage ich dem geehrten Vorstand meinen verbindlichsten Dank. Julius Heimann.

Ein goldenes Armband, in Form einer Schlange und mit Granaten besetzt, ist heute auf dem Wege von der neuen Brodhalle nach der Judenstraße verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, solches gegen eine angemessene Belohnung Krämergasse No. 16. im zweiten Stock abzugeben.

Posen, den 17. Mai 1850.

Lichtbilder — Friedrichsstraße No. 28.